

se der Ärzte für Allgemeinmedizin um 4,4 Prozent zurück. Ende des vergangenen Jahres waren von 2794 niedergelassenen Ärzten nur noch 822 praktische beziehungsweise Ärzte für Allgemeinmedizin [das sind weniger als 30 Prozent der Gesamtzahl; DÄ].

Der Vorsitzende der Kassenärztlichen Vereinigung Berlin, Dr. Peter Krein, der diese Zahlen in einer Pressekonferenz bekanntgab, wies darauf hin, daß die fortlaufende Verbesserung der ärztlichen Versorgung – also die günstige Entwicklung der Arztdichte – in West-Berlin nicht nur auf die Zunahme an Kassenärzten, sondern vor allem auf die rückläufige Entwicklung der Bevölkerung zurückzuführen sei. zel

HAMBURG

KV fordert Reform der ärztlichen Ausbildung

In einer EntschlieÙung, die ausdrücklich auf die Übereinstimmung mit den entsprechenden Beschlüssen der Konzertierte Aktion im Gesundheitswesen vom 10. Oktober 1978 Bezug nimmt, hat die Vertreterversammlung der Kassenärztlichen Vereinigung Hamburg Mitte Dezember 1978 vor der Gefahr gewarnt, daß die gegenwärtige Ausbildungsordnung und die Hochrechnung der Arztzahlen zu ungenügend ausgebildeten Ärzten führen müssen. Eine solche Entwicklung sei weder aus gesundheitspolitischen noch aus wirtschaftlichen Gründen zu verantworten.

Die Vertreterversammlung der KV Hamburg appellierte in ihrer Resolution an alle Parteien, die in einem Vier-Punkte-Programm zusammengefaÙten folgenden Maßnahmen einzuleiten:

Neue Auswahlkriterien müÙten gewährleisten, daß nicht nur „wirklichkeitsfremde Theoretiker“, sondern auch „zukünftige Hausärzte

BLÜTENLESE

Vom Anfang

„Was vor Zeiten noch war ein sicher gegründetes Erdreich, wurde dann Meer, und dem Schoß der Fluten entstiegen die Länder; fern vom Gestade der Wogen erschienen nun glänzende Muscheln.“ (Ovidius, 41 v. Chr.–18 n. Chr.)

„Einst sah ich hoch im Gebirge Muscheln mitten im Gestein. Ich bin ganz sicher, daß es Schalen von Meermuscheln waren. Die Gesteine sind also einstmals Meereston gewesen. Ich weiß daher, daß Tieferes zu Höherem und daß Weiches zu hartem Gestein geworden ist.“ (Shusi, um 1200 v. Chr.)

„Was für ein gewöhnlich Ding eine verfaulte Muschel auch sein mag, so sind diese Denkmäler der Natur doch

sicherere Zeichen des Altertums als Münzen und Medaillen, . . . und wenn es in der Tat recht schwierig ist, die Schriftzüge der Natur zu lesen, eine Chronologie aufzustellen und die zeitlichen Zwischenräume zu bestimmen . . ., so ist es doch nicht unmöglich.“ (Robert Hooke, 1635–1703; Hooke, der Entdecker des Elastizitätsgesetzes, erkannte die Konstanz des Schmelz- und Siedepunktes der Stoffe)

„Fossilien sind seit langem als große Kuriositäten studiert . . . Dies taten Tausende, die niemals auch nur im geringsten die wundervolle Ordnung und Regelmäßigkeiten beachteten, mit der die Natur diese sonderbaren Erzeugnisse verteilt und jeder Klasse ihre besondere Schicht zugewiesen hat.“ (William Smith, 1769–1839, Begründer der Stratigraphie)

mit der notwendigen menschlichen Zuwendung zum Patienten“ Medizin studieren können;

die Approbationsordnung sollte so geändert werden, daß die jungen Ärzte auf Grund einer schon während des Studiums absolvierten ausreichenden praktischen Tätigkeit in der Lage sind, qualifiziert und vollverantwortlich ärztlich tätig zu sein;

als Übergang (bis eine geänderte Approbationsordnung sich auswirken kann) sollte – entsprechend den Vorschlägen der Konzertierte Aktion – eine zweijährige Vorbereitungszeit vor der Niederlassung in die Kassenpraxis eingeführt werden;

in den Krankenhäusern sollten Wechselassistentenstellen für die Weiterbildung zum Allgemeinarzt auch im klinischen Bereich zur Verfügung gestellt werden. KV-H

HESSEN

CDU: „Nachsterblichkeit“ bei Säuglingen analysieren

Auf die relative Zunahme der „Nachsterblichkeit“ bei Säuglingen – die Sterblichkeit in der Zeit vom 28. Lebenstag bis zur Vollendung des ersten Lebensjahres – hat die gesundheitspolitische Sprecherin der CDU-Fraktion im Hessischen Landtag, Ruth Beckmann, hingewiesen. Wie Frau Beckmann erklärte, habe diese „Nachsterblichkeit“ im Jahre 1967 etwa ein Fünftel der gesamten Säuglingssterblichkeit betragen; 1976 erreichte sie aber bereits einen Anteil von fast einem Drittel. Frau Beckmann schlägt vor, diese Entwicklung sorgfältig zu analysieren, damit man entsprechende sozialmedizinische Gegenmaßnahmen treffen kann. EB